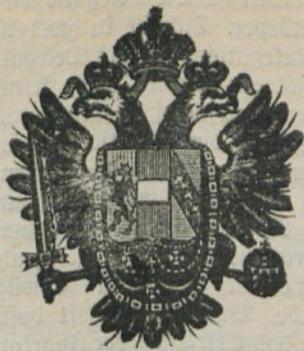


Laibacher Zeitung.



Abonnementpreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Inserationsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h, größere per Zeile 12 h; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Juni d. J. den ordentlichen Universitätsprofessor in Leipzig, Geheimrat und Hofrat Dr. Ludwig **Volkmann** neuerlich zum ordentlichen Professor der theoretischen Physik an der Universität in Wien allergnädigst zu ernennen **Sartel m. p.**

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Juni d. J. den mit dem Titel eines außerordentlichen Universitätsprofessors bekleideten Privatdozenten und Adjunkten am ersten chemischen Laboratorium Dr. Rudolf **Wegscheider** zum ordentlichen Professor der Chemie mit besonderer Berücksichtigung der physikalischen Chemie an der Universität in Wien allergnädigst zu ernennen geruht. **Sartel m. p.**

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 23. Mai d. J. den mit dem Titel eines außerordentlichen Universitätsprofessors bekleideten Privatdozenten für Meteorologie an der Universität in Wien, Sekretär an der Zentralanstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus Dr. **Wilhelm Trabert** zum ordentlichen Professor der kosmischen Physik an der Universität in Innsbruck allergnädigst zu ernennen geruht. **Sartel m. p.**

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. Mai d. J. den Privatdozenten an der Wiener Universität Dr. **Karl Sill** zum außerordentlichen Professor der Astronomie an der Universität in Graz allergnädigst zu ernennen geruht. **Sartel m. p.**

Der Finanzminister hat den Sekretär bei der Tabakhauptfabrik in Laibach **Moriz Topolansky** zum Inspektor daselbst ernannt.

Feuilleton.

Der Schmarozer.

Von J. S. Rosny.

Als der kleine, nichts sagende Mensch aus dem Rauchzimmer gegangen war, bemerkte der dicke Sigismund:
„Ich gebe ja gern zu, daß die Welt nicht existieren kann ohne Schmarozer. . . Aber durch irgendetwas muß auch der Schmarozer sein Scherlein zahlen: durch Geist, Verdienste, Eleganz, einen wohlklingenden Namen. . . Aber warum, zum Teufel, empfängt man eigentlich diesen kleinen, schlecht gekleideten, düsternen, unbedeutenden Menschen, der noch dazu den Namen Caraffe trägt?“
„Aus reinem Vergnügen!“ rief der Hausheer. „Er ist der ideale Gast; der einzige, der, wenn er einmal bei Tisch sitzt, ganz bei der Sache ist, der einzige, der einen vollkommenen Genuß am Duft des Fleisches, am Aroma des Obstes, an der Blume des Weines empfindet. Man müßte ein Herz so hart wie Stein haben, wenn man keine Verteidigung darin fände, Stunde des wahren Glückes bereitet habe. . . daß das Mahl, das andere zerstreut, hintererschlingen, für einen der Tischgäste Glückseligkeit sondergleicher bedeutet. . . Man hat sich alle erdenkliche Mühe gegeben, um herbeizuschaffen, was es an Exquisitem, Seltenerem, Schmackhaftem nur geben kann — und da kann es einem eventuell passieren, daß man einen Tisch voll magenschwacher Frauen, die Liebeskummer bedrückt haben, Männer, die an der Börse verloren oder entsetzt haben, daß sie betrogen werden, bei sich hat — kurz einen Tisch von Leuten, die gewissermaßen aus

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 6. Juni 1902 (Nr. 128) wurde die Weiterverbreitung folgender Presseerzeugnisse verboten:

«Blüten und Blätter» von Raimund Schrey.

Die von der Buchhandlung G. Nerbini in Florenz in Druck gelegten Flugschriften: 1.) «Il Socialismo» von Andreas Costa; 2.) «Ai contadini» von Eugen Giacchi; 3.) «L'accordo col Gatto» von Emil Brampolini; 4.) «Ai piccoli proprietari» von Giaroli Mino; 5.) «Bertoldo contadino»; 6.) «La legge sul divorzio spiegata al popolo»; 7.) «Alle Madri italiane» von Leda Rosanelli und 8.) «Il Manifesto dei Comunisti» von Karl Marx.

Nr. 6 «El Batocio» vom 30. Mai 1902.

Nr. 22 «České úřednické listy» vom 29. Mai 1902.

Nichtamtlicher Teil.

Vatikan.

Man berichtet aus Rom: Am 9. d. M. findet das angekündigte Konsistorium statt, in welchem der Papst dem Kardinal Fürsterzbischof von Prag, Freiherrn v. Erbenšky, und dem Kardinal Fürstbischof von Krakau, Ritter v. Puzyna, sowie dem apostolischen Delegaten in Washington, Kardinal Martinelli, den Kardinalshut überreichen wird. Eine Ernennung neuer Kardinäle wird nicht erfolgen; es wird jedoch die Ernennung mehrerer italienischer und anderer Erzbischöfe und Bischöfe vorgenommen werden; darunter die Ernennung des Mgr. Consorti zum Erzbischof von Ravenna, des Mgr. Dingg zum Erzbischof von Augsburg, des Monsignors Mesmer — eines Schweizer aus St. Gallen und gegenwärtigen Bischofs von Greenbay in den Vereinigten Staaten — zum Erzbischof von Manila auf den Philippinen. Auch die Ankuündigung der Ernennung des neuen Bischofs von Triest, Mgr. Nagel, wird in diesem Konsistorium stattfinden. Ferner werden der Bischof von Nancy, Mgr. Campistron, und der Bischof von Carcassonne präkonisiert werden. Ueber die Ernennung eines neuen apostolischen Administrators in Monaco konnte bisher zwischen dem Vatikan und dem Fürsten von Monaco noch kein Einvernehmen erzielt werden.

In der diplomatischen Vertretung des Vatikan's dürften in Zusammenhang mit diesem Konsistorium

Höflichkeit oder ganz gedankenlos die Speisen hinunterwürgen. Mit Caraffe ist man solchen Unannehmlichkeiten nicht ausgefetzt. Seinem geübten Gaumen entschlüpft kein Raffinementsdetail, ihn läßt kein Aroma kalt.

„Ich für meinen Teil“, erhob nun Jacques Antiques, der sich in einer Ecke des Rauchzimmers aufgehalten hatte, seine Stimme, „ich liebe die Schmarozer über alles. Sie flößen mir eine beinahe mystische Sympathie ein — und Sie werden hören, daß dies seinen guten Grund hat. . . Vor ungefähr acht Jahren hatte sich mein Vater in einer jener neuen Unternehmungen engagiert, die aus den Fortschritten des Automobilsismus entstanden. Es ging vortrefflich. Wir waren auf dem Wege, Millionen zu erwerben. Für meinen Vater gab es diesbezüglich keinen Zweifel: er war Optimist, sah alles im glänzendsten Lichte. Und er führte ein üppiges Leben, was er übrigens als beste und gesündeste Reklame betrachtete. Ich weiß nicht, Bignau, ob er über die Schmarozer dieselben Ideen hatte wie Sie, oder ob er sie einfach als nützliches Element betrachtete. So viel steht fest, daß wir deren unzählige empfingen. In der Masse befand sich auch ein alter Kerl, lang und dürr wie Voltaire, ein stilles, düsternes, ziemlich fadensteinig gekleidetes Individuum, der aber beinahe sämtlichen Tiners und Empfängen, die wir gaben, beizuhute. Mein Vater empfing ihn mit Herzlichkeit und trug stets Sorge, daß man ihn nicht etwa an das andere Ende der Tafel verbanne. Für diesen Menschen vereinigten sich alle Wonnen der Erde in der Kunst des Kochs. Eine gute Speise konnte ihn verklären. Seine Augen sprühten Milze, seine Nasenflügel bebten, und ein ekstatisches Lächeln erhellte sein finsternes Gesicht.“

„Ich war damals sehr jung. Ich machte mich gern über den Menschen lustig. Niemals aber in Gegen-

wahrscheinlich folgende Verschiebungen Platz greifen: Mgr. Falconio, bisher apostolischer Delegat in Kanada, soll zum apostolischen Delegaten in Washington, Mgr. Macchi, Internuntius in Brasilien, zum Nuntius in München ernannt werden; Mgr. Zalewski wird entweder an die Stelle des Mgr. Falconio oder an die des Mgr. Macchi kommen; Mgr. Guidi wird zum apostolischen Delegaten in Bombay, an Stelle des Mgr. Zalewski, ernannt werden. Die Ernennung eines Internuntius im Haag soll, wie in kirchlichen Kreisen versichert wird, gegenwärtig vom Vatikan nicht in Aussicht genommen sein, vielmehr die Leitung der Geschäfte wie bisher dem Sekretär Mgr. Giovannini anvertraut bleiben.

Tripolis und Benghazi.

Wie man aus Konstantinopel berichtet, ist in der Verwaltung der türkischen Provinz Tripolis in Afrika eine Aenderung vorgenommen worden, die in gewisser Beziehung auch einer politischen Bedeutung nicht entbehrt. Bisher war die Provinz zu Verwaltungszwecken in vier Sandschaks eingeteilt, und zwar: 1.) Tripolis, die Hauptstadt und deren Umgebung, mit fünf Gemeinden (Nahiés), das Kaimakamat von Kuloglabach-Agligi mit fünf Gemeinden und die Kaimakamate von Girian, Orfésé, Terhune, Zavié, Zuwana und Abdjilat; 2.) Gums mit den Kaimakamaten von Mißgrata, Zulletein, Mißlata und Seret (letzteres mit zwei Gemeinden); 3.) Dschebel-Garbi mit den Kaimakamaten von Gadames, Nalut, Fessato, Savs und zwei Gemeinden; 4.) Fezzan mit den Kaimakamaten Sufenné, Chatti, Ghat und acht Gemeinden. Nunmehr ist aber infolge einer auf Anregung des Wali vom Staatsrat beschlossenen, vom Ministerium genehmigten und vom Sultan bestätigten Anordnung Ghat zu einem eigenen Sandschak erklärt und hiefür im Budget eine jährliche Ausgabe von 170.000 Piastern (etwa 35.780 Franken) angewiesen worden. Ghat liegt an der Grenze zwischen Tripolis und dem Hinterlande, und die Umwandlung des bisherigen Kaimakamates in einen Sandschak steht in Verbindung mit den türkischen Ansprüchen auf das

wart meines Vaters. Das einzigmal, wo ich vor ihm eine spöttische Bemerkung wagte, hatte er mich vor zehn Personen brüskt ‚angefschauzt‘, wie man im Belke sagt. Ich ließ es mir gesagt sein. Trotzdem aber fand ich, daß die Anwesenheit dieses merkwürdigen Gastes lächerlich und überflüssig war. Meine Mutter war meiner Meinung. Sie machte meinem Vater manchmal darüber Vorwürfe. Er aber antwortete stets: „Das gehört zu meinem Luxus.“

„Doch da kam es plötzlich zu einer Geschäftskrise. Niemand hatte sie vorhergesehen. Das ist ja eben das Charakteristische der Krisen, daß sie unverhofft zu kommen pflegen. Mein Vater widerstand anfangs erfolgreich. Doch dann wehte ein wahrer Windstoß von Zusammenbrüchen, ein Zyklon von Fallissements über den Platz, und eines Tages traf es sich, daß die ganze Zukunft unseres Hauses auf eine Summe von dreißigtausend Franken gestellt war. Dreißigtausend Franken ist soviel wie nichts. Vor zwei Monaten hatten wir über eine solche Summe gelächelt. Aber Miß Karnach, ein Malheur nach dem anderen, und in diesem Momente schienen diese dreißigtausend Franken mehr zu bedeuten als eine halbe Million zu gewöhnlichen Zeiten, umsomehr, als böser Willen und Neid auch ihr Wörtchen mitsprachen. Es war so weit, daß mein Vater uns sagen mußte:

„Wir sind verloren. . . und es ist ein Jamme. Nur noch einige Tage wären zu übertauchen, und wir fränden am Ende unserer Leiden!“

Er machte täglich Gänge, er pochte an alle Türen; er stieß auf jenes düstere Mißtrauen, das den Tod einer Geschäftsexistenz bedeutet. Er kehrte am Abend erschöpft, mit geröteten Augen und bebenden Lippen heim und vermochte nichts zu sagen als: „Wir sind verloren. . . wir sind verloren!“
(Schluß folgt.)

Sinterland. Die neue Anordnung ist aber auch als ein Beweis des Wertes anzusehen, welchen die Pforte auf die Verbesserung der Verwaltung, des Militär- und Gerichtswesens dieser Provinz legt.

Auch der Entwicklung des Sandschaks Benghazi, das westlich von Tripolis liegt und direkt der Leitung des Ministeriums des Innern untersteht, wird von der Pforte große Aufmerksamkeit zugewendet. Die kommerzielle und politische Bedeutung dieses Bezirkes ist in stetem Wachstum begriffen, und die Pforte zieht Maßregeln in Erwägung, um diese Entwicklung zu fördern. Zu diesem Zwecke soll in dem Postdienste von Benghazi nach und nach der Geldbrief-, Postauftrags- und Postpaketverkehr eingeführt werden, während bis jetzt bloß der Briefverkehr in ebenso einfacher als unverantwortlicher Weise bestand. Es soll auch eine Telegraphenverbindung mit Benghazi hergestellt werden, da bis jetzt Telegramme nur nach Tripolis gingen und von da gelegentlich zu Schiffen nach Benghazi befördert wurden. Von fremden Postanstalten besteht dort bloß die im April v. J. gegründete italienische Post. Benghazi ist in drei Kaimakamate: Dorné, Mendisch und Ondschla-ne-Dschula und neun Gemeinden: Brassia, Dschudabie, Süluak, Kamik, Persis, Tobruk, Bomia, Kublé und Gassa eingeteilt.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. Juni.

Wie aus Budapest gemeldet wird, verhandelte der Finanzausschuß des Abgeordnetenhauses die Quoten vorlage. Ministerpräsident v. Széll verwies hierbei auf die Schwierigkeit, einen ständigen Maßstab der Leistungsfähigkeit aufzustellen. Auf der seit dem Jahre 1867 festgestellten Basis kann heute eine ungarische Quote von 33-69 Prozent ausgerechnet werden. Dies Verhältnis hat die Deputation im Wege eines Kompromisses auf 34-4 Prozent verschoben, nachdem die Oesterreicher unsere Berechnungsbasis angenommen haben. Die Annahme des Quotenvorschlages im österreichischen Parlament werde wahrscheinlich mit der Verhandlung und Annahme des ganzen Ausgleichskomplexes verbunden sein. Der Quotenvorschlag wird so lange der Sanktion nicht unterbreitet werden können, als keine Bürgschaft dafür vorhanden sei, daß das Ergebnis der Ausgleichsverhandlungen auch in Ungarn Gesetzeskraft erlange. Der faktische Zustand bleibt bis 1907 in dem Falle aufrecht, daß ihn Oesterreich auf Grund der Reziprozität aufrecht erhält. Das Zollbündnisgesetz wird auf einen über das Jahr 1907 hinausreichenden Zeitpunkt, und zwar gemäß der bisherigen Praxis auf zehn Jahre, in Aussicht genommen. — Die Vorlage wurde sodann sowohl im allgemeinen als in den Details angenommen.

Das „Vaterland“ weist gegen die Delegationen gerichteten Angriffe als unbegründet zurück und führt aus, daß durch diese Einrichtung die habsburgischen Länder nicht bloß durch die Person des Monarchen, sondern auch durch gemeinsame Institutionen zu einer politischen Einheit verbunden sind,

Der Schwiegersohn auf Probe.

Humoristischer Roman von Gustav Rehseld.

(26. Fortsetzung.)

„Gewiß! Ich gedente ihr — sechzigtausend Mark auszusetzen. Bei unserem — ich meine, später erbi sie, da sie unser einziges Kind ist, das Fünftfache. Außerdem hat sie eine alte Tante, die ihr auch einmal gegen hunderttausend Märker hinterläßt!“

„Schön, die Partie geht an! Und Ihre Bedingungen?“

„Meine Bedingungen? hm, der junge Mann muß so viel wie meine Tochter haben, er muß ihr gefallen und auf jeden Fall eine solide, angesehene Stellung einnehmen!“

„Viel ausgefressen?“

„Was? Wie?“

„Ich meine, ob sie viel auf dem Kerbholze hat — eine stürmische Vergangenheit?“

„Ja, wer, zum Henker, wer denn?“

„Nun, Ihre Tochter!“

„Aber, Frau Liebe, wie können Sie — —“

„Schon gut, schon gut, es war nur eine diskrete Anfrage — der Ordnung wegen! Wollen Sie mich jetzt über Ihre Familie, über sich selbst, Ihre Vergangenheit, Ihre gegenwärtige Lage in Kenntnis setzen?“

„Mein Name ist Fimmel, Amandus Fimmel, gegenwärtig Rentier in Krusau, Weinberge elf. Haben nur das eine Kind, Anna mit Namen, nicht viel über achtzehn Jahre alt, großes, hübsches Mädel, blond, blaue Augen, gut erzogen, sanft und arbeitsam. Vermögen von gegen viermalhunderttausend Mark, eigenes Grundstück — geben nicht die Zinsen aus, sparen noch davon. Kaufmann gewesen — in Lambach an der Weile! Genügt das?“

daß aus der ehemaligen Personalunion eine Realunion geworden ist. Die Delegationen sind staatsrechtlich ein Körper. Daß sie in zwei Abteilungen, als Reichsratsdelegation und als Delegation des ungarischen Reichstages beraten, habe keinerlei staatsrechtliche, sondern ausschließlich nur formale Bedeutung. Das Interesse für die Delegationen würde sofort bedeutend steigen, wenn die gemeinsamen Sitzungen die Regel und nicht die seltene Ausnahme wären.

„Das Karoda“ spricht die Erwartung aus, daß der jungczechische Klub in Angelegenheit der Fahrkartensteuer sachlichen Erwägungen Raum geben werde. Wenn Bürgschaft dafür geboten sein werde, daß das Erträgnis der Fahrkartensteuer sozial-humanitären Zwecken zugewendet wird, dann bestes kein Anlaß, der Annahme der Vorlage Schwierigkeiten zu bereiten. Gerade die jungczechische Partei habe derzeit allen Grund, auf die Wünsche der von materiellen Sorgen gedrückten Volksschichten Rücksicht zu nehmen und es nicht darauf ankommen zu lassen, daß die Frühjahrsession des Reichsrates mit einem schrillen Mißklänge ende. — Die „Arbeiterzeitung“ wiederholt die Behauptung, daß die Fahrkartensteuer vor allem zur Deckung der erhöhten Ansprüche des Militarismus dienen solle. Dasselbe Blatt erörtert die Stellung der Sozialdemokraten zum Heere und sagt, allerdings bekämpfe die Partei den Militarismus grundsätzlich, doch halte sie sich stets von dem Unrechte fern, den einzelnen für die Fehler des Systems büßen zu lassen, und vollends die Mannschaft habe keinen besseren Freund als die Sozialdemokratie.

„Katholische Listy“, „Cas“, „Plzenský Obzor“ und „Lidove Noviny“ besprechen das Arbeitsprogramm des böhmischen Landtages und geben dem Wunsche Ausdruck, daß der czechische Abgeordneten-Klub rechtzeitig Vorkehrungen treffe, damit die bevorstehende Session sich für die Bevölkerung recht fruchtbar gestalte. Das erstgenannte Blatt regt bei dieser Gelegenheit eine Kundgebung des Landtages gegen die alldenkliche Bewegung an.

„Kasinec“ begrüßt die vom Ministerpräsidenten mit den jungczechischen Abgeordneten zum Zwecke einer nationalen Verständigung eingeleiteten Verhandlungen mit lebhafter Befriedigung, hebt den entgegenkommenden Ton in den jüngsten Erklärungen des Kabinettschefs rühmend hervor und spricht den Wunsch aus, daß die Verhandlungen von Erfolg sein mögen, weil dann die Stellung der Regierung gegenüber Ungarn eine wesentlich festere sein werde.

Tagesneuigkeiten.

(Von falschen Polizisten entführt.) Aus Petersburg kommen ganz seltsame Gerüchte über den noch den offiziellen Meldungen bereits justifizierten Mörder Sipjagins, denen zufolge der Mörder weder zum Tode durch den Strang verurteilt, noch gehängt worden sei. Denn auch die Petersburger hängen keinen, den sie nicht zuvor haben. Und damit hat es eben bedenklich gehapert, wenn man dem Glauben schenken soll, was in Petersburger Kreisen ge-

wispert wird. Nach der Ermordung Sipjagins soll sich nämlich Folgendes ereignet haben: Der als Adjutant verkleidete Mörder wurde sofort, als die Bluttat geschehen, von mehreren durch ihre Kleidung als höhere Polizeibeamte kenntlichen Personen verhaftet und in einen Wagen gehoben. Der Kutscher hieb auf die Pserde ein, und in rasender Eile fuhr der Wagen davon. Die einen meinten, es geschehe, um einen Befreiungsversuch zu vereiteln, die anderen glaubten, daß man den Mörder vor einer drohenden Lynchjustiz schützen wolle. In Wirklichkeit aber soll diese Eile ganz anderen Motiven zuzuschreiben sein. Die „Polizeibeamten“ sollen nämlich ebenso wie der Mörder vorher die nötigen Uniformen beschafft haben. Im kritischen Momente stürzten sie sich auf den Täter, der nichts anderes als ihr Complice war, und entzogen ihn der Verhaftung. Die russische Polizeibehörde habe nun in der Folge eine Komödie ähnlich dem Crawford-Schwindel der Madame Humbert gespielt. Die Einnahmen Balmaschew, seine Verurteilung und endlich seine Hinrichtung seien nur Fiktionen, da der Schuldige überhaupt niemals in die Hände der Polizei fiel.

— Ueber das Tierleben an der Eisenbahn (bah n) plaudert Ludwig Verick in der „Natur“: Obgleich der Bahndamm, den ewig das Rasseln der Räder erschüttert, kaum geeignet erscheint, den scheuen Tieren der „Wildnis“ eine Wohnstatt zu bieten, findet man an den Bahndämmen doch ein reiches Tierleben. Die größeren Säuger fehlen, dafür trifft man den Hasen, der sich sogar neben den Schienen zum Schlafen niederdukt und oft ein Opfer der Räder wird. In den Büschungen haust das wilde Kaninchen, dessen Wierarbeiten der ganzen Anlage gefährlich werden. Der Fuchs legt „Malepartus, die Feste“, auch mit Vorliebe im Bahndamm an. Er hat da leichtere Arbeit, da er die Stollen wagrecht einzutreiben braucht. An der Sonnenseite haufen besonders die Feldmäuse und demzufolge auch das Wiesel und der Fgel. Der Maulwurf ist ebenfalls anzutreffen. Sehr reich vertreten ist die Vogelwelt. Ein „Charaktervogel des Bahndammes“ ist das Braunkehlchen. Es baut sein Nest direkt in das Riedgras, bekommt die Zungen aber nur selten flügge. Wenn die „Vormahl“ beginnt, ist die Brut noch jung; ungeführt durch Gräser und Halme fällt sie bei den Krähen und Elstern anheim. Auch die Schaf- und die Bachstelze halten sich gern an den Bahndämmen auf. Ein Eisenbahnwärter berichtet von einem Bachstelzenpaar, das zwölf Jahre hintereinander in seinem Hause nistete. Geht man an Wärdterhäuschen und demzufolge auch an Bahndamm vielfach das Hausrotschwänzchen und die Schwalbe. Gold- und Graumauer nisten besonders da, wo die Hänge mit Büschen bepflanzt sind. Der Reuntöter fliegt auf den Telegraphen- und Einfriedungsdrähten und schaut von hier nach Weite aus. Das Rebhuhn brütet an den Büschungen. Nachts gerät es im schnellen Fluge oft an die Telegraphendrähte und findet ein frühes Ende. Das Kleinkehlchen des Bahndammes zieht auch die Raubvögel heran. Der Bussard, der Habicht, der Turmfalke, der Sperber, der Raufuß, alles geht hier auf die Mäusejagd. Von Reptilien trifft man besonders die Eidechse, die Blindschleiche und die Ringelnatter, sowie den braunen Grasfrosch, Kröten finden sich seltener. Von den nackten Schnecken trifft man auch nur zwei Arten, die Weg- und Egelschnecke. Desto zahlreicher sind die Insekten und besonders die Schmetterlinge. Auf dem Bahndamme selber zwischen den Schienen endlich haben die Ameisen ihren Platz. Und über all das tausendfältige Leben hin donnert der Zug, fährt der Mensch mit seiner Lust um seinem Leib, ohne daß auch nur eines der Kleinen und Aller-kleinsten sich um ihn kümmert.

— (Große Trockenheit), wie sie auch dort noch selten zu verzeichnen war, herrscht zur Zeit in Aufratien.

„Was hatten Sie für ein Geschäft, Herr Fimmel?“
„Destillation und Kolonialwaren — feines Geschäft, sage ich Ihnen, ging gut!“

„Haben Sie besondere Wünsche, die Persönlichkeit des jungen Mannes betreffend?“

„Ja, die habe ich! Meine Tochter ist blond, und da hätte ich es gern, wenn er brünett wäre. Außerdem halte ich es für gut, wenn er zehn Jahre älter, also achtundzwanzig ist!“

„Schön, schön! Ich denke, das wird sich machen lassen!“

„Ferner muß er, da meine Tochter groß ist, noch etwas größer sein, das sieht besser aus — so ein Meter achtzig, denke ich. Auch darf er weder zu fett, noch zu mager sein!“

„Schön, schön — auch das wird sich machen lassen!“

Frau Liebe schlug ein voluminöses Heft auf und blätterte darin.

„Bierundzwanzig, fünfundzwanzig, sechsundzwanzig, siebenundzwanzig — da ist es: achtundzwanzig! Fleischer, Bäcker, Kapellmeister, Buchhalter, Techniker, Offizier, Lokomotivführer, Bahnmeister — alles nichts für Sie! Wie wäre es mit neunundzwanzig? Darf er nicht ein Jahr älter sein? Da sind drei, fünf, acht, die Ihren Zwecken entsprechen würden!“

„O, einer genügt schon!“

„Also sind Sie mit neunundzwanzig einverstanden?“

„Ich muß wohl, wenn es nicht anders geht. Also acht haben Sie davon auf Lager?“

„Ja, aber es können täglich mehr kommen!“

„Um so besser! Mein Wunsch ist nämlich, die Herren ein wenig näher kennen zu lernen. Zu diesem Zwecke möchte ich sie auf acht bis vierzehn Tage zu mir laden —“

„Alle acht?“
„Bewahre, einen nach dem anderen! Vielleicht genügt mir ja auch schon der erste!“

„hm! Die Sache ist ungewöhnlich, aber — möge Sie wünschen! Ich werde die Herren von Ihrem Willen in Kenntnis setzen und sie Ihnen dann zu einem näher zu vereinbarenden Zeitpunkte vorstellen.“

„Gar nicht nötig! Geben Sie dem betreffenden jungen Manne einfach meine Adresse und senden Sie ihn mir, sobald es möglich ist, zu. Er mag dann jagen, „Ich komme im Auftrage der Frau Liebe!“ — dann weiß ich Bescheid. Ich beabsichtige, ihn meiner Umgebung als den Sohn eines alten Freundes vorzustellen. Gefällt er mir nicht, oder entspricht er in irgendeinem Punkte meinen Forderungen nicht, entlasse ich ihn, indem ich ihm baldige Nachricht mitteile, und Sie senden mir dann den zweiten, dritten und so weiter!“

„Wie Sie wünschen! Dann aber noch eins, mein Herr! Bevor ich Ihnen jemand sende, ist es erforderlich, daß Sie die Bedingungen erfüllen, die ich Ihnen stellen habe!“

„Sehr richtig! Und die sind?“

„Zunächst dreißig Mark für die ersten Anwesenheitskosten — mit dem jungen Manne und mit Ihnen. Und dann haben Sie einen Kontrakt zu unterschreiben, in welchem Sie sich verpflichten, fünf Prozent vom Betrage der Mitgift, welche Sie Ihrer Tochter geben, also von sechzigtausend Mark, innerhalb drei Monate nach der Hochzeit an mich zu zahlen!“

Innerlich überzeugt, daß er ein Mittel finden werde, die fünf Prozent unbedingt zu behalten, unterzeichnet Amandus, zahlte seine dreißig Mark, gab seine Adresse auf und entfernte sich siegesreich.

Zu derselben Stunde stand Aspasia vor einem kleinen, dünnen Männlein, Namens Kiese, und teilte ihm ihren Entschluß, sich zu verheirathen, mit.

Die Not ist stellenweise grenzenlos. Bantaktien fallen rapid, Bergwerke müssen schließen und Tausende, die arbeitslos geworden sind, strömen nach den großen Städten, wo die Regierung gezwungen ist, für ihren Unterhalt Sorge zu tragen. Der Verkehr mit dem Inlande ist fast gänzlich lahm gelegt, weil die Flüsse und Ströme nicht mehr genügend Wasser führen, um die Schifffahrt möglich zu machen. Der Verlust an Vieh ist sehr groß.

(Eine geschmalzene Eisenbahnfahrt.) Aus Berlin berichtet der „Vorwärts“: Ein Schmalztransport auf der Stadtbahn führte zu einem tragikomischen Unfall. Auf dem schlesischen Bahnhofe bestieg ein Knaabe mit einem drei Pfund Schmalz enthaltenden Paket, das er aus der Leipzigerstraße geholt hatte und auf einem kleinen Kaffeebrett vor sich her trug, einen nach Grünau fahrenden, stark überfüllten Zug. Das Schmalz war infolge der Hitze so weich geworden, daß es bereits aus dem Papier herausfloß, der Junge hatte aber den anfänglichen Widerstand der um ihre Kleidung besorgten Fahrgäste gegen seine Mitfahrt dadurch zu überwinden gewußt, daß er ihnen unter Kränzen erzählte, er habe schon eine volle Stunde auf dem Bahnhofe gestanden, ohne mittommen zu können. Vorsichtshalber nötigt man ihn, sein tropfendes Schmalzpaket, das auf seiner eigenen Kleidung bereits reichliche Spuren hinterlassen hatte, zum Fenster hinauszuhalten. Als bei der Einfahrt in den Bahnhof Warschauerstraße die Menge an den Zug herandrängte, riß ein Herr die von dem Schmalztransporteur besetzte Türe auf und bekam im nächsten Augenblicke das Schmalz auf den Kopf. Anscheinend ohne sofort zu erkennen, um was es sich handle, lief er scheltend nach einem anderen Wagen, der Junge aber raffte sein Kaffeebrett samt dem Paket und den Schmalzresten, die noch darin geblieben waren, wieder auf und fuhr heulend weiter. Als er in Zochmannistal ausstieg, ließ sich nicht mit Sicherheit ermitteln, wieviel Tropfen Schmalz er noch mit nach Hause nahm.

(Kuhmaul als Wunderdoktor.) Die „Straßburger Post“ bringt anlässlich des Ablebens des berühmten Klinikers Kuhmaul den Essay in Erinnerung, wodurch der Schüler, Professor Dr. Arnold Cahn, die Persönlichkeit des Meisters anlässlich dessen 80. Geburtstags würdigte. Wir entnehmen demselben folgende Stelle: Mit unerschütterlicher Geduld, mit herzlichem Eingehen auf alle ihre Klagen und Sonderwünsche weiß Kuhmaul das Vertrauen seiner Patienten zu gewinnen. Die gesammelte Aufmerksamkeit, die er dem einzelnen Kranken schenkt, ein freundliches, lächelndes Wort, ein erquickender Scherz, ein tröstliches Erlebnis aus dem Leben zu beeinflussen weiß. Wohlbewußt der Macht, welche Vorstellungen und Stimmungen auf alle Kranken, besonders aber die hysterischen und nervösen, ausüben, sucht er durch guten Zuspruch, durch Stärkung des Willens, durch Begreifen hemmender Befürchtungen, durch alle Mittel der heilkräftigen Beeinflussung die Kranken zu heilen, ein Meister des moral treatment. Auch eine Wunderkur kann er indizieren, wenn es nottut. So versammelte er eines Tages bei Klinikum um das Bett einer hysterika, schilberte deren Leiden und schloß damit, man müsse einem so außergewöhnlichen Fall gegenüber ein ganz besonders wirksames energetisches Mittel anwenden. „Herr Assistent, schreiben Sie der Patientin Pillen zu 10 eg mica panis auf; aber wachen Sie selbst darüber, daß sie täglich nur eine nimmt.“ Die Patientin genas schnell; aber das Schönste war, daß mancher gebantlose Student die mica panis (Brotkrume) als kräftigstes Heilmittel gegen nervöse Krämpfe in sein Buch eintrug.

Beiratsvermittler nahm ihren Vorschlag mit beifälligen Klapsen des Kopfes auf.

Die alte Jungfrau zeigte sich weit weniger anmaßend und anspruchsvoll in bezug auf Alter, Wuchs, Größe, Haar und Stellung des Zukünftigen, als ihr Bruder. Satt dessen beanspruchte sie die größte Disziplin, da sie keinen eigenen Hausstand besäße und werden müsse.

„Keine Vorstellung!“ sagte sie. „Es genügt, wenn der Herr vormittags um zehn oder nachmittags um drei Uhr vor unserem Hause, Krusau, Weinberge 11, auf- und abgeht. Als Erkennungszeichen mag er eine rote Schleife auf dem linken Rockärmel tragen!“

„Das dürfte etwas zu auffallend sein, verehrte Dame!“ wiegte Niese bedenklich das Köpfchen. „Wöchtchen Sie nicht etwas anderes wählen?“

„Ja, dann mag er — was denn nur? — ja, eine braune Kaffeekanne, natürlich eine große, unter dem linken Arme tragen!“

Der Agent sagte nichts weiter, obwohl ihm das rote Erkennungszeichen augenscheinlich auch nicht sonderlich gefiel.

„Und woran soll er mich erkennen?“ fragte Niese vorwurfsvoll.

„Ich werde ein ganz weißes Kleid mit einer breiten roten Schärpe tragen, und in der Linken werde ich ein Paket Zichorien — ein ganz großes — mit gelber Umhüllung — halten. Der Herr braucht nur dann nur zu folgen, so führe ich ihn an einen Ort, wo wir vor Ueberraschung sicher sind!“

Sie zahlte zwanzig Mark Gebühren, unterzeichnete gleichfalls einen Revers, in welchem sie dem Vermittler beim Zustandekommen einer Heirat drei Procent ihres Vermögens zusicherte, und entfernte sich dann voller Hoffnung auf ein günstiges Resultat.

(Fortsetzung folgt.)

(Ein barbarischer Akt der Lynchjustiz.) Im Dorfe Kalinowa des Gouvernements Lomza wurde den Bauern ein Ochse gestohlen und der Verdacht der Täterschaft fiel auf drei Insassen eines Nachbarhofes. Die drei vermeintlichen Diebe wurden nach Kalinowa geschleppt, von den Bauern bei den Füßen auf Bäumen aufgehängt und so lange mit Knütteln geschlagen, bis sie eine leblose Fleischmasse waren. Wie der amtliche „Warsabsti Dnevnit“ meldet, beteiligte sich an diesem barbarischen Akte der Lynchjustiz das ganze Dorf.

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Veränderungen im politischen Dienste.) Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliebung vom 29. Mai den Bezirkshauptmann Rudolf Grafen Margheri in Laibach und den Ministerial-Sekretär im Ministerium des Innern Gustav Kaul Kulavics zu Landesregierungsräten im Stande der Landesregierung in Laibach allergnädigst zu ernennen geruht. Regierungsrat Graf Margheri verbleibt in seiner Verwendung als Lokalkommissär für agrarische Operationen. Unter einem wurde der k. k. Bezirkshauptmann Markwart Freiherr von Schönberger zur Dienstleistung im Ministerium des Innern einberufen.

(Militärisches.) Seine Erzellenz der Herr Feldmarschall-Leutnant Rudolf Eder von Chavanne ist Samstag in Begleitung des Divisions-Generalsstabschefs Majors von Lauringen nach Beendigung des Uebungsrittes von Klagenfurt nach Laibach zurückgekehrt. — Der Kommandant des Infanterie-Regiments Nr. 27, Oberst Friedrich Zimburg Eder von Reinerz, hat sich gestern nach Graz begeben.

(Die Verordnungsblätter des k. k. Ministeriums des Innern) vom Monate Mai d. J. enthalten nebst mehreren sanktionierten Landesgesetzen folgende Ministerial-Erlässe, und zwar: betreffend das Verbot des Hausierhandels in Léva und Szent-Agotha in Ungarn, betreffend die Ausstellung von Erlaubnis-scheinen für Reisen im Innern von Südbahra, betreffend die Ausstellung von Ehefähigkeitszeugnissen, betreffend die Abänderung der medizinischen Rigorosenordnung, betreffend den Kinderschutz, betreffend die Uniformierung der zur Auffichtspflege für die Erhaltung der Straßen-, Brücken- und Flußbauten, dann zur Handhabung der Hafenanordnung berufenen Empiriker (Straßenmeister, Stromaufseher, Hafenmeister), betreffend die Neuauflage der „Bestimmungen für die Belastung von Baukonstruktionen und für die Beanspruchung von Baumaterialien“, betreffend die Hinausgabe der Banknoten zu 50 K., das Gesetz, betreffend die Ergänzung des Gesetzes über die Grundsteuerbefreiung phylogizierter Weingärten, Stempelpflicht von Quittungen der Gemeinden über Umlagen, Pachtzins u. dgl., ferner die Erkenntnisse des Verwaltungsgerichtshofes: 1.) hinsichtlich der Legitimation durch nachgefolgte Ehe; 2.) Legitimation zur Beschwerdebefähigung bei Bezirksvertretungswahlen; 3.) betreffend die Errichtung, beziehungsweise Verlegung von Apotheken; 4.) zu § 61 der Bauordnung für Wien; 5.) betreffend das Beschwerderecht der Ärztekammern in Angelegenheiten der Verpflanzung der Gemeindefsanitätsorgane zur unentgeltlichen Vornahme der Revakzination der Schulkinder. Unter verschiedenen Mitteilungen enthalten die zwei Verordnungsblätter: Leitung des k. k. Wilhelminenspitales in Wien; den Widerruf der provisorischen Zulassung und die definitive Zulassung von Elektrizitätszählertypen zur aichamtlichen Beglaubigung; Destrierer in Bayern; die Bodenbenutzungsarten in Preußen; die Arbeitervermittlung in Frankreich; eine Enquete über die Schulkinderbeschäftigung in England; eine Statistik über den Universitätsbesuch; Fürsorge für entlassene Sträflinge in Oesterreich; Gemeindevorstand und Kinderschutz im Bezirke Friedland i. B.; landwirtschaftlicher Arbeitsrat in Ungarn; Arbeitsvermittlung in Bayern; Arbeiterunfallversicherung in Rußland. Literaturanzeigen, Personennachrichten und Konturusausschreibungen.

(Von der Philharmonischen Gesellschaft.) Der Festausschuß für die zweihundertjährige Jubelfeier der Philharmonischen Gesellschaft hielt gestern vormittags um 1/2 12 Uhr unter dem Vorsitze des Herrn Gesellschaftsdirektors, Landesgerichtsrates Hauffen, seine Schlußsitzung ab. Der Herr Gesellschaftsdirektor warf einen kurzen Rückblick auf die Veranstaltungen des vergangenen Monats; man könne heute, wo die Aufregung der Festtage bereits geschwunden sei, ruhig über das Gesehene nachdenken und müsse befriedigt sagen, daß jenes gelungen war, was im vorhinein beabsichtigt gewesen, nämlich ein Musikfest nach dem Vorbilde der großen deutschen Musikfeste. Es sei anfänglich dem viertägigen Festprogramme gegenüber mehrfach die Befürchtung ausgesprochen worden, daß das Publikum nicht soviel vertragen werde. Direktion und Festausschuß hielten aber an ihrem, den gegenwärtigen Kunstbegriffen entsprechenden Programme fest und hatten damit Recht behalten. Die Berichte der Blätter, die persönlichen Aussprüche der Musikschriftsteller, Künstler und Kritiker seien voll des Lobes über die musikalischen Leistungen und das ganze Fest gewesen; das Publikum habe nicht nur bei den Festaufführungen, sondern auch bei allen Proben den Saal gefüllt und habe an den Festtagen überhaupt an nichts anderes als an die Weihe der Musik gedacht. Redner müsse deshalb im Namen der Direktion dem Festausschuße für seine zielbewußte Unterstützung, für seine freudige und wertvolle Mitwirkung danken. Das Gelingen der Festaufführungen sei in erster Linie dem Festdirigenten Zöhner und dem Kammermusikleiter Gerstner zu verdanken, die ihre Programme mit feinem musikalischen Verständnisse zusammenstellten. Zöhner habe mit unermüdblicher Aufopferung die Uebungen der Chor- und Orchestermitglieder geleitet, und diese hätten in ihrer Begeisterung für die gute Sache ihr Bestes geleistet. Es werde deshalb ihnen, wie den Einzel-Spielern für deren hervor-

ragende Leistungen der wärmste Dank ausgesprochen. Auch das finanzielle Ergebnis sei nicht hinter dem Voranschlage zurückgeblieben, sondern noch etwas günstiger als dieser ausgefallen. Auf ein Reinertragnis durfte natürlich von vornherein nicht gerechnet werden. Ein solches werde bei dergleichen Festen in der Regel nirgends erzielt und könne bei einem vollendeten Musikfeste in einer so kleinen Kunstgemeinde unmöglich erreicht werden. Bei solchen der Kunst geweihten Opfern sei man hier immer an die Munifizenz der Krainischen Sparlasse angewiesen. Es erfülle die Gesellschaft mit großer Bemugtung, daß man auch Allerhöchsten Ortes dieses Jubiläum gewürdigt habe, und daß Seine Majestät der Kaiser durch die Auszeichnung dreier Männer der Philharmonischen Gesellschaft dieser selbst die höchste Ehre erwiesen habe. Der Vorsitzende hob sodann unter allgemeiner Beglückwünschung Herrn Musikdirektor Zöhner und Herrn Konzertmeister Gerstner die kaiserlichen Dekorationen an die Brust. Herr Dr. Schaffer, welcher sonach das Wort ergriff, sagte, der Herr Gesellschaftsdirektor habe bei der Aufzählung aller Personen und Faktoren, die sich um das 200jährige Jubiläum Verdienste erworben, auf sich selbst vergessen; er danke ihm für seine Unermüdblichkeit und begeisterte Hingebung im Namen der Mitglieder und des Festausschusses und beglückwünschte ihn zu der Allerhöchsten Auszeichnung. (Herrn Landesgerichtsrat Hauffen war das ihm verliehene Ritterkreuz des Franz-Josef-Ordens bereits am Mittwoch seitens des Herrn Vizepräsidenten Pajl überreicht worden.) Die Rede des Herrn Dr. Schaffer wurde von der Versammlung mit lautem Beifall und Händeklatschen aufgenommen. — Hierauf erstattete Herr Vereinskassier Randerharter den Bericht über die Einnahmen und Ausgaben anlässlich der Jubiläumsfeier. Die Einnahmen beliefen sich auf 5849 K 50 h (der Kartenerlös betrug 5268 K 20 h), die Ausgaben auf 11.788 K 30 h (darunter: Solisten 2860 K, Orchester 3733 K 30 h, Festschrift 981 K 28 h, Chorpersonale 579 K 52 h, Medaillen 586 K 99 h, Musikalien 596 K 9 h.); es ergibt sich daher ein Abgang von 5938 K 80 h, welcher aus der von der Krainischen Sparlasse zur Veranstaltung der Festlichkeiten votierten Spende von 10.000 K zu decken sein wird. Bemerkenswert ist jedoch, daß sich das Defizit noch um etwa 700 K erhöhen dürfte, weil noch nicht alle Rechnungen beglichen, beziehungsweise vorgelegt wurden. Das Ergebnis ist übrigens als ein relativ günstiges zu bezeichnen, da der Abgang mit rund 14.000 K präliminiert worden war. — Zum Schlusse machte Herr Gesellschaftsdirektor, Landesgerichtsrat Hauffen, noch die Mitteilung, daß der Gesellschaft in letzterer Zeit einige Spenden zugeworfen sind, die in den Rechnungsabschluß nicht aufgenommen erschienen; es spendeten nämlich für Musikzwecke: Herr Prof. Weinwurm 50 K, Herr Max Samassa 200 K, Herr Albert Samassa 500 K, und eine nicht genannt sein wollende Dame speziell für Kammermusikzwecke 100 K. — Die Versammlung wurde hierauf geschlossen.

(Maturitätsprüfungen.) An den hiesigen Mittelschulen werden die mündlichen Maturitätsprüfungen an folgenden Tagen beginnen: am 1. Staatsgymnasium in Laibach am 10. Juli, am Staatsgymnasium in Rudolfswert am 1. Juli, am Kaiser Franz Josef-Staatsgymnasium in Krainburg am 23. Juli und an der Staats-Oberrealschule in Laibach am 4. Juli. Die Zahl der Maturanten an genannten Mittelschulen beläuft sich auf 167, darunter gibt es 141 öffentliche Schüler und 13 Externisten.

(Beschleunigte Fahrt von Personen-zügen auf den Unterkrainer Bahnen.) Am 4. und 5. d. M. wurde die Strecke Laibach-Großlupp-Gottschee und Großlupp-Rudolfswert von der zusammengetretenen Eisenbahnkommission zum Zwecke der Erreichung eines beschleunigten Verkehrs der Personenzüge befahren. Die Erhebungen ergaben ein so günstiges Resultat, daß die Züge zwischen Gottschee und Rudolfswert-Laibach um ungefähr 35 Minuten schneller verkehren werden. Die beschleunigten Personenzüge sollen indes erst mit 1. Oktober eingeführt werden.

(Rotes Kreuz.) Da die auf den 4. d. M. anberaumte außerordentliche Generalversammlung des Landes- und Frauenhilfsvereines vom Roten Kreuze für Krain nicht beschlußfähig war, wird die zweite Generalversammlung mit der gleichen Tagesordnung auf Donnerstag, den 12. b., um 6 Uhr abends einberufen, und wird im Bibliothekszimmer der k. k. Landesregierung ohne Rücksicht auf die Anzahl der Anwesenden abgehalten werden.

(Das Panorama International) bringt in dieser Woche eine hochinteressante Reise durch die Schweiz, und zwar von Schaffhausen bis zum Genfer See. Da gibt es neben prachtvollen Ansichten von Schaffhausen, Basel, Silbaplana, Dissentis, Ragaz, Zürich, Luzern, Engelberg, Bern, St. Moritz, Zermatt, Lausanne, Montreux, Territet, Glion wunderbare Gebirgszenerien, welche uns unter anderem den Cambrenagletscher mit der Spiegelung im Schwarzen See, die Jungfrau, das Matterhorn, den Pilatus, den Meischgletscher, den Dent du Midi, den Monte Rosa, den Gletscher Naye, weiters die wilde Rofna- und die Tamina-Felsenschlucht u. v. v. führen. Es ist mit Glück eine Reihe der schönsten Ansichten zu einer Serie vereinigt, in welcher die Ausnahmen vom Pilatus und darunter wieder das Nebelmeer, vom Pilatus aus gesehen, am meisten Beifall und Bewunderung finden dürften. — Das Panorama bleibt noch bis Ende Juni oder Mitte Juli offen; hierauf folgt eine Pause bis September, beziehungsweise bis zum Schulbeginne. — In der nächsten Woche gelangen Ansichten aus Mittelitalien zur Ausstellung.

(Schwurgerichtsverhandlungen.) Am 6. d. M. fanden unter dem Vorsitze des Herrn Oberlandesgerichtsrates Guido Schenedig zwei Verhandlungen statt, wobei Herr Staatsanwalts-Substitut Dr. Gustav Smole als Ankläger fungierte. Die erste Verhandlung wurde gegen

den 17 Jahre alten Kaisersohn Johann Rozman aus Strazisce wegen schwerer körperlicher Beschädigung durch geführt. Rozman war am 1. Dezember v. J. etwas angeheitert von Krainburg nach Hause gekommen und hatte im Verhaufe und im Zimmer auf die Familie Bernard geschimpft. Unterdessen kam der Bursche Matthias Bernard herbei und trat ins Zimmer des Rozman, um denselben zu beruhigen. Als ihm dies nicht gelang, verließ er das Haus. Rozman folgte ihm und stieß ihn mit einem Messer so sehr in den rechten Ellbogen, daß er ihn schwer beschädigte und ihn für immer berufsunfähig machte. — Das Urteil lautete auf vier Monate Arrestes. — In der zweiten Verhandlung hatte sich der 21jährige Fleischhauerknecht Michael Plate in Krainburg wegen Mordes zu verantworten. Derselbe hatte am 16. März d. J. in Krainburg den Alois Zebre, in der Absicht, ihn zu töten, mit einem Fleischermesser ins Herz gestoßen, so daß Zebre nach einigen Augenblicken zusammenbrach und starb. Plate wurde wegen Verbrechens des Totschlages zu vier Jahren schweren Kerkers mit einem Fasttage monatlich, dann einsamer Absperrung in dunkler Zelle mit hartem Lager am 16. März jeden Straffjahres verurteilt. Die Hauptfrage wurde nämlich einhellig verneint, jene auf Totschlag einhellig bejaht.

(Ein Fest des Landwehr-Infanterieregiments Nr. 27.) Gestern beging das heimische Landwehr-Infanterieregiment Nr. 27 ein schönes Fest: Die Dekorierung des Herrn t. t. Hauptmannes Johann Ramarsic mit der Militär-Verdienstmedaille am roten Bande. Zu dieser Feier versammelte sich um 12 1/2 Uhr mittags das Offizierstörps in den Räumen der Offiziersmesse. — Herr Oberst und Regimentskommandant Bruno von Schmiedt hielt an den Ausgezeichneten eine Ansprache, worin er in feinen Worten die vielseitigen Verdienste des Dekorierten bei fast sämtlichen Institutionen des Regiments hervorhob, und ihn als Muster eines pflichtgetreuen Soldaten sowie jederzeit aufrichtigen und liebevollen Kameraden hinstellte. Nach der hierauf erfolgten Dekorierung bat Herr Hauptmann Ramarsic, seinen Dank an die Stufen des Allerhöchsten Thrones gelangen zu lassen, und dankte dem Herrn Oberst und allen Kameraden für das ihm entgegengebrachte Wohlwollen und die aufrichtige Kameradschaft. — An diese Feier reihte sich ein Diner in der Offiziersmesse, woran sämtliche Offiziere des Regiments teilnahmen. Den Reigen der Toaste eröffnete Herr Oberst und Regimentskommandant Bruno von Schmiedt, um in herzlichen Worten den Dekorierten nochmals als überall tüchtigen Offizier, aufrichtigen Kameraden und als ein Muster von Kindesliebe hinzustellen. — Es folgten noch zahlreiche Trinksprüche, die fast insgesamt dem Dekorierten als Offizier und Mann in Freund und Leid galten. — Das junge heimische Landwehr-Infanterieregiment, bei dessen verschiedenen feierreichen Institutionen Herr Hauptmann Ramarsic fast immer als Pate fungierte, hatte gestern zum erstenmale die Freude, eine Dekorierung zu erleben.

(Selbstmord.) Vorgeftern gegen 1 Uhr nachmittags feuerte er in der Bahnhofgasse Nr. 22 bei seinen Pflegeeltern wohnhafte Heizer am Südbahnhofe Josef Bren, 24 Jahre alt, evangelisch, geboren in Wien, in seiner Wohnung aus einem Revolver einen Schuß in die Herzgegend und blieb sofort tot. In einem an die Pflegeeltern hinterlassenen Briefe schrieb er: „Liebe Eltern! Verzeiht mir den Schritt, den ich tue, es kann nicht anders sein, den Balken vor meinen Füßen bin ich nicht im Stande zu überschreiten infolge meiner Schwäche.“

(Zum Tode durch den Strang verurteilt.) Wie man uns aus Rudolfswert mitteilt, wurde Samstag nach zweiseitiger Verhandlung die 28 Jahre alte Neuschlersgattin Helene Rajt aus Unteruhadol, Gerichtsbezirk Rudolfswert, wegen des an ihrer Schwiegermutter verübten Mordes zum Tode durch den Strang verurteilt. — Ein näherer Bericht über die Verhandlung, welche zwei Tage in Anspruch nahm, folgt morgen.

(Brand in Brunnendorf.) Wie man uns aus Brunnendorf schreibt, entstand daselbst am 7. Juni gegen 8 Uhr abends inmitten der Ortschaft eine Feuersbrunst; es brannte die Dreschtenne des Besitzers Anton Slaban und die Tenne der Besitzerin Ursula Struksl. Die sofort auf dem Brandplatze erschienene Feuerwehr von Brunnendorf wurde von den Ortsinsassen sowie von den herbeigeeilten Bewohnern der umliegenden Dörfer aufs beste unterstützt, und den vereinten Anstrengungen aller gelang es, nach dreistündiger Arbeit den Brand zu lokalisieren. In größter Gefahr befanden sich die Häuser Minutti, Mezan und das Magazin des wirtschaftlichen Vereines, wo schon die Dachsparren brannten. Zum Glück herrschte Windstille; wäre dies nicht der Fall gewesen, so wären auch die Kirche und das Pfarrhaus nebst anderen Gebäuden von den Flammen ergriffen worden. — Die Abbrandler waren bei der Wechselseitigen Anstalt in Graz versichert. Man vermutet, daß das Feuer gelegt worden sei.

(Ein Ballonaufstieg in Laibach vor hundert Jahren.) Die „Laibacher Zeitung“ vom 11. Juni 1802 berichtet: Am 7. d. Abends 7 Uhr hat Hr. Philipp Silvestrini, der sich durch seine physikalischen Versuche, und vorzüglich durch seine immer glücklich gerathene Nachahmung des Montgolfierischen Luft-Ballons seit mehreren Jahren in den größten Städten Italiens ungeheuren Beyfall erworben hatte, auch allhier einen prächtig gearbeiteten, mit dem Kaiserlichen Adler, mit der Inschrift: Es Lebe Franz der II. und mit dem dabei vorgestellten Prospekt der Stadt Laibach geziertern, 100 Schuh im Umkreise haltenden Luft-Ballon ganz nach der Bearbeitung des Montgolfier aus dem Hofe der hiesigen t. t. Kaserne bey einer vollkommenen Feldmusik zur allg. Zufriedenheit und Vergnügen in eine außerordentliche Höhe empor schwingen gemacht, so, daß diese große Maschine in dem-Auge des nachspähenden Beobachters einem erscheinenden Kometen gleich. Er nahm Anfangs die Richtung seiner Bewegung zwischen Nord-Ost, bald darauf aber nahm er seinen Zug Ost-West nach dem

Saustrom, und erschien um halb 8 Uhr Abends über dem Garten des dem Joseph Freiherrn v. Erberg gehörigen Lustschloßes, Lustthal genannt. Er ließ sich sodann zwischen Walsch und Penoviz in der Entfernung also von hier 7—8 Stunden nieder.

(Scheue Pferde.) Vorgeftern nachmittags scheuten in der Erjavecstraße die in einen Lastwagen eingespannten Pferde des Handelsmannes Jvan Knez und rannten gegen die Zivil-Reitschule, wo sie aufgehalten wurden. Die Pferde scheuten infolge Mißhandlung seitens des Knechtes Anton Grmsek. Ein Pferd wurde am rechten Fuße verletzt. Auch der Knecht erlitt an der linken Hand und am linken Schenkel Kontusionen. — Am selben Tage abends scheute auf der Bleiweißstraße das vom Kosler'schen Knechte Michael Ewim ohne Aufsicht auf der Straße stehen gelassene Pferd und rannte durch die Bleiweißstraße. Es wurde von Arbeitern aufgehalten.

(Feuerschaden.) Am 4. d. M. vormittags brach in der Kneusche des Alois Meserto in Gorensta Gora, Gemeinde Neubegg, ein Feuer aus, welches in kurzer Zeit die Kneusche nebst einigen Wirtschaftsgeräten und Kleidungsstücken einäscherte. Die Nachbargebäude blieben dank dem raschen Eingreifen der herbeigeeilten Ortsbewohner vom Feuer verschont. — Der Brand war durch Unvorsichtigkeit der zehnjährigen Haustochter beim Anzünden des Herdfeuers entstanden; die Flamme hatte, hoch emporschlagend, das niedrige Strohdach ergriffen. Der Schaden beträgt 800 K., die Versicherungssumme 600 K.

(Viehtransporte.) Man schreibt uns aus Rudolfswert: Seit einer Woche werden große Herden von Hammeln aus Karstadt nach Rudolfswert zur Einwaggonierung nach Rudolfswert eingetrieben, um von da nach Tirol auf die Alpenweiden gebracht zu werden. Bisher wurden bereits an 1500 Stück weiterbefördert. Mit den Herden fahren stets von Karstadt zwei bis drei Wagen, um jene Tiere, welche auf der verhältnismäßig weiten Strecke, welche sie zurückzulegen haben, ermatten, unterwegs aufzunehmen. Dieser Umstand dürfte nebst vielen anderen auch für die Dringlichkeit einer Bahnverbindung zwischen Rudolfswert und Karstadt sprechen.

(Leichenfund.) Am 6. d. M. wurde bei der Brücke über den Grubertanal in Stefansdorf die Leiche eines zirka 55 Jahre alten Mannes im Wasser liegend aufgefunden. Die Leiche, die schon stark verwest war, wurde als die des Bettlers Gregor Stana aus Dvor bei Billiggraz agnosziert. Stana war dem Trunke ergeben und dürfte im Kaufsiche ins Wasser gefallen sein.

(Ueberrfahren.) Vorgeftern mittags wurde an Kreuzungspunkte der Bahnhof- und Komenskygasse der 11jährige Albin Pavsic, wohnhaft Reber Nr. 3, von einem unbekanntem Fuhrmanne überfahren. Der Knabe wurde nicht unbedeutend verletzt.

Theater, Kunst und Piteratur.

(Kunstausstellung.) Gestern wurde im Modelliersaale der hiesigen Oberrealschule eine Ausstellung von Studien, Stizzen, Aquarellen und Delbildern des trainischen Malers Michael Kuppe eröffnet. Diefelbe umfaßt gegen 110 Bilder vorwiegend Aufnahmen und Studien aus Italien, die der Maler im abgelaufenen Winter gemacht, teilweise in Del, teils in Aquarell ausgeführt, ferner mehrere reizende Bilder aus Südtirol und auch zahlreiche Landschaftsbilder aus Krain. Wir machen unsere Leser schon heute auf diese interessante Ausstellung, die einen merkwürdigen Fortschritt des Künstlers seit seiner letzten hier veranstalteten Ausstellung wahrnehmen läßt, aufmerksam und behalten uns vor, später eingehend darauf zurückzukommen.

(Mit einem Knalleffekte) endete diesertage die Theaterfaison im Mailänder Dal Berme-Theater. Es sollte zu billigen Preisen „Carmen“ gegeben werden. Wenig Minuten vor Beginn der Vorstellung ließ jedoch das Orchester dem Direktor sagen, daß es nicht spielen werde, wenn es nicht vorher den rückständigen Lohn für die letzten fünf Tage erhalte. Der Direktor erwiderte, daß es an seinem Theater nicht „Alfus“ sei, kurz vor Beginn einer Vorstellung über solche Dinge zu unterhandeln, worauf das Orchester ruhig die Instrumente einpakte und nach Hause ging. Um sich für die ausgefallene Vorstellung zu entschädigen, veranstaltete das Publikum ein Heul- und Fischkonzert, das schließlich solche Dimensionen annahm, daß die Polizei sich einmischen mußte. Nach Mitternacht erst beruhigten sich die aufgeregten Geister. Das war das Ende der Wintersaison im Dal Berme-Theater.

(„Schule und Haus.“) Die Juni-Nummer dieser Elternzeitung hat folgenden Inhalt: Zur Schulreform. Von J. Scheithauer. — Geistige Erziehung: Fremde Mutterliebe. Von Eduard Wagner. — Gesundheitspflege: Volks-Nahrungs- und Genußmittel. Von Julius Olbrich. — Aus der Kinderwelt: Kinderweisheit. — Gesehliche Bestimmungen: Aufnahme in die Artillerie-Kadettenschule. — Beurteilungen: I. Werke für die Jugend. II. Werke für Erwachsene. — Sprechhalle. — Allerlei Wissenswertes. — Erzählungen: Entflohen. Erzählung von B. Willibald. — Den Großen für die Kleinen: Der alte Lindenbaum. Von Franz Czech. — Pflingsten.

(Kurzer Lehrgang der vereinfachten Stenographie für den Selbstunterricht) von Josef Seidel. Preis 20 h. Verlag „Der praktische Stenograph“ in Wien VII./2, Neustiftgasse 3. Behufs Erlangung einer einheitlichen deutschen Stenographie haben sich die vier bedeutendsten jüngeren Systeme vereinigt und unter Benützung der besten Zeichen und Verbindungen der Systeme von Gabelsberger, Faulmann, Stolze und Schrey das Einigungssystem aufgestellt, welches an leichter Erlernbarkeit, sicherer Wiederlesbarkeit alle anderen Systeme übertrifft, so daß die vereinfachte Stenographie nach diesem Lehrbuche nicht nur von jungen, sondern auch von älteren Personen leicht und sicher erlernt werden kann. Die vereinfachte Steno-

graphie vereinigt dermalen 1234 Vereine mit 34.425 stenographietundigen Mitgliedern; im Vorjahre wurden nebst 32.291 Personen in der vereinfachten Stenographie dem besten Erfolge ausgebildet.

(Der Kunstwart.) Rundschau über Dichtung, Theater, Musik und bildende Künste. Herausgeber Ferdinand Avenarius. Verlag von Georg D. W. Callwey in München. (Vierteljährlich 3 M., das einzelne Heft 60 Pf.) Inhalt des ersten Juniheftes: „Hab' ich Talent?“ Vom Herausgeber. — Gute Romane. Von Hans F. — Robert Hermann. Von Georg Göhler. — Kulturarbeiten. Ländliche Arbeiterhäuser. Von Paul Schulze-Naumburg. — Blätter: Gedichte von Otto Ernst. — Rundschau: Julius Grosse f. H. Voigt-Diederichs „Regine Vosgerau“. Holländers „Der Weg des Thomas Trud.“ Kölner Blätter. Volksliteratur und Kultusminister. Berliner Theater. Münchner Theater. Wie's gemacht wird. Dramatische Kunst. Guras Abschied. Minder Bekanntes zum Schopenhauer. Biographie. Fchorlich über die Tageskritik. Berliner Monumentalbauten. Vom Meißner Dombau. Baumseumpläne. Vom Heidelberger Schlosse. Ein Wettbewerb um Schaufenster. „Ein hübsches Kunststück.“ Der Bund und das „Decorative.“ Zum Falle Grotthuß. Tierschulkalender. Neue Kunstwartunternehmungen. Notenbeilagen: Robert Hermann, Ein Fichtenbaum einsam; Dein Angesicht so lieb und schön. — Bilderbeilagen: Hans Unger, Flamingos; Küstenbild; Frühlingsfrüher; Bildnis; der Tod.

Pandwirtschaftliches.

(Stierlizenzierung.) Bei der im polizeilichen Bezirke Adelsberg für das heurige Jahr durchgeführten Stier-Lizenzierung wurden von den hiezu angemeldeten Stieren 34 lizenziert. Die Zahl derselben mit hinzugehörigen bereits früher lizenzierten Zuchtstiere beläuft sich im genannten Bezirke auf 63. Mit Rücksicht auf die Anzahl der vorhandenen fäselbaren Kühe zeigt sich ein Abgang von welcher Abgang nachzubeschaffen sein wird.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus
König Albert von Sachsen.

Sibyllenort, 8. Juni. Der heute um 7 Uhr über das Befinden des Königs von Sachsen ausgegebene Bericht lautet: Das Befinden des Königs hat sich wesentlich geändert. Die allgemeine Unruhe besteht fort, bedrohlichen Erscheinungen von Herzschwäche, die vor einigen Tagen zu ernstern Besorgnissen Anlaß gaben, haben sich nicht wieder gezeigt. Der Gesamteindruck ist deshalb wieder weniger besorgniserregend.

Das neue französische Kabinett.

Paris, 7. Juni. Das neue Ministerium hat sich auf folgender Weise endgültig konstituiert: Combes, Innen- und Kultus; Ballé, Justiz; Delcassé, André, Krieg; Pelletan, Marine; Rouvier, Finanzen, Arbeit; Mougeot, Ackerbau; Doumergue, Kolonien; rard, Unterstaatssekretär der Polizei.

Paris, 8. Juni. Ministerpräsident Combes hat sich vormittags in das Ministerium des Innern, wo Waldeck-Rousseau die Vorstände der verschiedenen Departements vorstellte. Der Ministerpräsident wird morgen die Amtsgeschäfte übernehmen. Waldeck-Rousseau und Combes werden Mittwoch eine mehrtägliche Reise antreten.

Paris, 8. Juni. Die radikalen und die sozialistischen Blätter beglückwünschten sich zu der Schnelligkeit, mit der das Kabinett Combes gebildet wurde. Die radikalen glauben, daß die republikanische Majorität sich die Unterstützung des Ministeriums des republikanischen Blöck werde abkaufen lassen können, die sozialistischen meinen, die Sozialisten erst die Taten des neuen Ministeriums abwarten werden, um es zu beurteilen, daß sie aber ihre Unterstützung nicht um den Preis demokratischer Reformen abkaufen werden. „Figaro“ und „Sicdele“ sind besonders über befriedigt, daß Rouvier dem Kabinette angeheftet, zwar wegen seiner Autorität in finanziellen Angelegenheiten vermöge welcher er viel Gutes werde stiften, viel Unheil werde verhindern können. — Die nationalistischen und konservativen Blätter sagen dem „Kampfmministerium“ sich als antiliteral und antikolonial erweisen werde, lange Dauer voraus, denn es sei nicht jenes Ministerium, das Frankreich erwarte.

Eine neue Eruption auf Martinique.

Fort de France, 7. Juni. Gestern fand hier eine schreckliche Eruption statt. Durch vier Stunden die Stadt in dicke Finsternis gehüllt. Die Felder von Rouge sind mit heißem Schlamm bedeckt. Mehrere Boote mit ihren Booten werden vernichtet.

Wien, 8. Juni. Die nächste Sitzung des Reichsrates findet Dienstag, den 10. d. M., um 1 1/2 nachmittags mit der alten Tagesordnung statt.

Batu, 8. Juni. In Romany wurden zwei Naphtha-Reservoirs und 24 Bohrtürme durch eine Brandsturm vernichtet.

Konstantinopel, 6. Juni. Die bulgarischen Kämpfer in Uestüb überreichten dem Wali eine Eingabe, welcher gegen die Weihe Mgr. Firmilian betont in Hinbid darauf, Firmilian früher serbischer Untertan war, sein Kabinett müsse türkischer Untertan sein.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

Freitag G., Der Weltverkehr, K 2.40. — Berndt W., Konkurrenzverhältnisse auf dem Weltmarkte, K 2. — ...

Verstorbene.

Am 7. Juli. Josef Kobela, Tischler, 66 J., Kolefiagasse 24, Pneumonie. — Josef Bren, Lokomotivheizer, 24 J., Bahnhofs-gasse 22, Selbstmord durch Erschießen. ...

Lottoziehung vom 7. Juni.

Graz: 10 44 90 64 40. Wien: 1 22 69 8 76.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Table with columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand, Lufttemperatur, Wind, Ansicht des Himmels, Niederschlag.

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 16.9° und vom Sonntag 13.9°, Normale 16.8°, beziehungsweise 16.9°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funke l.

Im Modelliersaale der k. k. Ober-Realschule.

Ausstellung von Studien, Skizzen, Aquarellen und Delbildern, Aufnahmen aus Italien, Krain und Tirol von Michael Ruppe.

Geöffnet täglich von 10 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags. Eintrittsgebühr 40 h. Sonn- und Feiertags von 1 Uhr ab freier Eintritt.

Der ganze Reinertrag fließt dem Unterstützungsfonds für dürftige Realschüler zu. (2215) 1

50.000 Kronen beträgt der Haupttreffer der Schaufspieler-Lotterie. Wir machen unsere geehrten Leser darauf aufmerksam, daß die Ziehung unwiderruflich am 19. Juni 1902 stattfindet und sämtliche Treffer von den Lieferanten mit 10% Abzug bar eingelöst werden.

PICCOLI'S MAGEN-TINCTUR. Gegen Leibesverstopfung als Magen stärkendes, Verdauung förderndes Mittel. Erhältlich in Apotheken.

Die Hinterbliebenen geben allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden der wohlgeborenen Frau Aloisia Altenburger.

Aloisia Altenburger f. l. Rechnungsrevidentens Witwe welche nach langen, schweren Leiden, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, am 7. Juni, abends 1/10 Uhr, sanft im Herrn entschlafen ist.

Marie Hirschal, f. u. l. Hauptmanns Witwe, gibt im eigenen sowie im Namen ihrer Söhne allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Sohnes, beziehungsweise Bruders, des Herrn Alois Hirschal.

Alois Hirschal f. l. Finanz-Rechnungs-Revidenten welcher am 8. Juni um halb 6 Uhr früh nach schwerem Leiden, versehen mit den heil. Sterbesakramenten, verschieden ist.

Marie Hirschal, f. u. l. Hauptmanns Witwe, gibt im eigenen sowie im Namen ihrer Söhne allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht von dem Hinscheiden ihres innigstgeliebten Sohnes, beziehungsweise Bruders, des Herrn Alois Hirschal.

Angelommene Fremde.

Am 8. Juni. Dr. Sudl, f. Familie; Kavčić, Privat; ...

Volkswirtschaftliches.

Laibach, 7. Juni. Die Durchschnittspreise auf dem heutigen Markte stellten sich wie folgt:

Table with columns: Markt-Preis, Markt-Preis, Butter pr. kg, Eier pr. Stück, Milch pr. Liter, etc.

Kurse an der Wiener Börse vom 7. Juni 1902.

Large table with columns: Allgemeine Staatsschuld, Vom Staate zur Zahlung übernommene Eisen-Prioritäts-Obligations, Pfandbriefe etc., Eisenbahn-Prioritäts-Obligations, Diverse Lose, Bergwerkslose, Unverzinsliche Lose, Aktien, Transport-Unternehmungen, Industrie-Unternehmungen, Banken, Wechsel, Wechselnoten, Wechselanweisungen.

J. C. Mayer Bank- und Wechsler-Geschäft Laibach, Spitalgasse. Privat-Depôts (Safe-Deposits) unter eigenem Verschluss der Partei.